

Weitwandern



Höhepunkt einer langen Reise: der Blick auf die berühmten Drei Zinnen in den Sextner Dolomiten.

Transalp **UNTERWEGS**



mit Packpferd

VIER HUFEN FÜR EINE AUSZEIT

Über die Alpen zu wandern oder zu radeln ist mittlerweile fast schon ein Massenphänomen. Als Selbstversorger mit Packpferd vier Monate in den Bergen unterwegs zu sein, eröffnet dagegen völlig neue Zugänge zu Landschaften und Menschen.

Text und Fotos von Dietmar Obert

Juli 2012: Meine Freundin Midori und ich sind zu Besuch bei Freunden am Brienersee in der Schweiz. Als wir an diesem Sonntagmorgen das Auto packen, läuft eine Wandergruppe mit historischen Kleidern und Eseln mit Packsätteln, auf denen sich Holz und Vorratskisten befinden, vorbei. Es ist ein Anblick wie auf einer Zeitreise, und er lässt mir keine Ruhe mehr. Eine Fernwanderung mit Packtier ... Reiseerfahrung habe ich, jedoch nur mit dem Motorrad. Vor allem muss ich aber Midori von meiner Idee überzeugen.

Nach langen Recherchen über Lasttiere und eine mögliche Fernwanderung wird es im September langsam konkreter. In Südtirol machen wir bei dem Lamazüchter Walter eine Probewanderung mit zwei Lamas, von mehreren Seiten wird mir aber

immer wieder zu einem Pferd geraten. Als Kind bin ich von einem Pferd gefallen und habe seither großen Respekt vor diesen Tieren, dennoch freude ich mich langsam mit der Idee an. Eine gute Bekannte, die sich mit Pferden auskennt, bietet an, mir bei der Suche nach dem richtigen Vierhufer behilflich zu sein. Mittlerweile ist schon Dezember, im kommenden Sommer wollten wir bereits aufbrechen.

Dann scheint das richtige Pferd gefunden: die Bardigiano-Stute Gina. Bei der Rasse handelt es sich um ein italienisches Bergpferd, das klein und wendig ist, als sehr nervenstark gilt und sich durch einen gutmütigen, menschenbezogenen Charakter auszeichnet. Nachdem ein passender Packsattel aus Kanada für Gina angekommen ist, werden Aufsatteln und sicheres

Packen geübt, und wir machen regelmäßig kleinere Wanderungen mit ihr. Hin und wieder übernachteten wir an verschiedenen Plätzen im Wald, damit sich das Pferd daran gewöhnt, nicht immer im gleichen Stall untergebracht zu sein. Dann geht es an die Streckenplanung. Eine Alpenüberquerung soll es werden, von unserem Zuhause in Süddeutschland über die Schweiz bis nach Italien. Das Ziel: die Drei Zinnen in den Dolomiten.

Am 8. Juni 2013 ist es so weit: Wir bepacken Gina am frühen Morgen und wandern bis nach Emmendingen, wo wir bei den Gemäuern der Hochburg campen. Die erste und auch die folgenden Nächte verbrin-

Fünf Tage bis zur Schweizer Grenze, und schon braucht das Pferd einen neuen Beschlag.

ge ich ganz in der Nähe von Gina, um das nötige Vertrauen für die nächsten Monate aufzubauen. Immerhin müssen wir beide in nächster Zeit Ginas Herde ersetzen – so gut das geht. Über den Rosskopf bei Freiburg, Schauinsland, Muggenbrunn und Todtmoos geht es nach Rickenbach – die Tagesetappen sind zwischen 20 und 30 Kilometer lang, was auch in den kommenden Wochen so bleiben wird. Insgesamt benötigen wir nur fünf Tage vom Schwarzwald bis zur Schweizer Grenze, das Pferd braucht jedoch hier schon einen neuen Beschlag. Pferde, die zum ersten Mal mit den für lange Strecken und felsigen Untergrund geeigneten, hufschonenden Kunststoffbelägen laufen, können in der Eingewöhnungsphase einen hohen Verschleiß haben. Wir Zweibeiner nutzen die Pause und sortieren uns und das Gepäck neu – sieben Kilogramm davon haben sich bereits als unnö-

Der muss sitzen: Gina bekommt den Packsattel angepasst, für die Hufe gibt es Plastikbeläge statt klassischer Hufeisen. Auf langen Etappen und felsigem Untergrund schonen sie die Hufe und geben Halt. Kraxelpassagen wechseln sich mit sanften ab, die italienische Bardigiano-Rasse ist für die Berge gezüchtet und daher sehr geländegängig.





tig erwiesen, es bleiben aber immer noch etwa 50 Kilogramm ohne Packsattel.

Bei Bad Säckingen überqueren wir die Grenze zur Schweiz und müssen Gina verzollen. Mit einem Freipass können wir sie wiederholt und ohne große Probleme in die Schweiz einführen, lediglich ein wenig Papierarbeit und eine Kautions von 375 Schweizer Franken bis zur „Ausfuhr“ sind nötig. Auf guten Wanderwegen geht es durch das hügelige Emmental; wann immer wir nach einem Stück Wiese für das Pferd und zum Campen fragen, lädt man uns ein. Die ersten Tage übernachten wir auf Bauernhöfen im Heu oder in Ställen, die Idee, mit Packpferd bis in die Dolomiten zu wandern, fasziniert die Menschen. Immer wieder werden wir zum Essen und zum Erzählen eingeladen – Gina schlägt

dabei nicht selten die Brücke zu den Menschen. So auch zu Beat, der in Sörenberg in der Nähe des Vierwaldstättersees auf einer kleinen Alm die alte Tradition des Bet-Rufes, auch Alpsegen genannt, fortführt. Jeden Abend wird nach Erledigung aller Arbeiten durch einen hölzernen Milchtrichter ein Dankgebet in das Tal gerufen und dabei allen Heiligen gedankt.

Ein paar Tage später erreichen wir über den Grünebergpass oberhalb von Beatenberg eine Hütte, wo es ausreichend Gras für Gina und einen Brunnen mit frischem Wasser gibt. Wir sind alleine und bleiben ein paar Tage, die Aussicht auf die Viertausender ist unbeschreiblich: Zum Greifen nah sind die Berge, die Almwiesen blühen, und am nahe gelegenen Gemmenalphorn (2061 m) tummeln sich die Steinböcke. ►

Über die Alpen

Dietmar Obert und Midori Hirata Obert waren zusammen mit ihrer zehnjährigen Bardigiano-Stute Gina unterwegs. Die Gebirgspferde-Rasse aus dem nördlichen Apennin hat ihren Namen von der Stadt Bardi im oberen Ceno-Tal erhalten. Die drei waren knapp vier Monate unterwegs, die Route verlief vom Südschwarzwald in der Nähe von Freiburg bis nach Belluno (s. Karte).

Planung und Orientierung erfolgten über Kartenmaterial, gelegentlich mit GPS. Ein Ziel hatten sich die beiden bei Reisebeginn gesteckt, jedoch ist der größte Teil der zurückgelegten Route unterwegs entstanden.

Zur Reise gibt es den live vorgetragenen Multivisionsvortrag „Die Alpen“, der gebucht werden kann. Das gesamte Equipment hierzu wird bereitgestellt.

Vorabinfos und weitere Bilder zur Reise gibt es unter www.dietmar-obert.de, einen Werbetrailer auf Youtube unter „Dietmar Obert“.



Unterwegs am Grimselpass, hier noch auf dem Säumerweg. Der Schnee bringt besondere Erfahrungen mit sich: Beim ersten Kontakt wollte sich Gina mit „Sack und Pack“ auf dem Rücken wälzen.

1100 Höhenmeter geht es danach hinab nach Interlaken, vorbei am Brienersee nach Iseltwald, wo wir bei unserem Freund Heinz und seiner Familie ein paar Tage verbringen, danach weiter Richtung Meiringen und auf alten Säumerwegen zum Grimselpass. Die Granitlandschaft ist erhaben, fast

schon mystisch, leider müssen wir die letzten Meter bis zur Passhöhe wegen zu viel Schnee den Säumerweg verlassen und auf die Straße ausweichen. Als Gina über das erste Schneefeld geht, versucht sie sich sofort zu wälzen – dass sie noch das gesamte Gepäck auf dem Rücken hat, juckt sie wenig.

Im Wallis angekommen, passieren wir den Nufenenpass, der mit 2478 Metern noch ein Stück höher ist als der Grimselpass; auch hier bleibt für das letzte Teilstück nur die Asphaltstraße. Schlagartig ändert sich die Begrüßung von „Grüße wohl“ in „Buongiorno“; der italienische Teil der Schweiz ist erreicht. Oberhalb von Airolo, auf dem Passo dell'Uomo, campieren wir auf circa 2200 Metern. Sofern es Gras gibt, versuchen wir immer wieder, auf den Pässen zu übernachten. Die Schönheit der Sonnenauf- und -untergänge hier oben, aber auch die Stille nach einem langen Tag lassen sich mit Worten nicht beschreiben.

Im nächsten Tal wird „rätoromanisch“ gesprochen, eine Sprache, die im Kanton Graubünden noch etwa 60.000 Menschen beherrschen. Irgendwann landen wir bei

Wir helfen beim Heuen,
Gina darf sich dafür die Weide
mit den 38 Ziegen teilen.

Evelin und Dominik, die in Curaglia mit einfachsten Mitteln eine kleine Landwirtschaft betreiben. Wir helfen beim Heuen, Gina darf sich dafür die Weide mit den 38 Ziegen teilen. Die Hänge sind unglaublich steil, die Arbeit ist entsprechend hart. Abends wird zusammen in Evelins und Dominiks vier Meter großer Jurte gegessen; die beiden haben bewusst dieses einfache Leben gewählt.

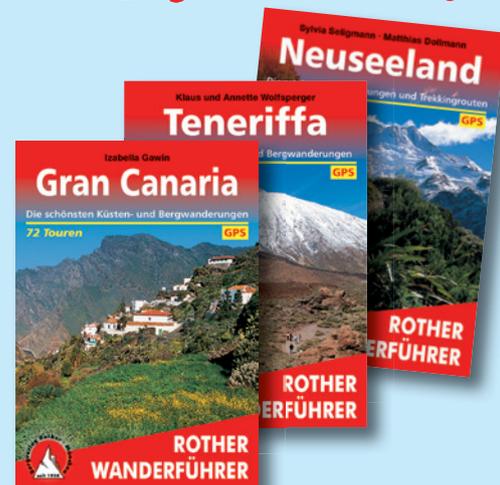
Entlang des Rheins verläuft die Route bis zum Safiental, um über den steilen Glaspass das Tal bei Thusis zu erreichen. Wieder wird der Hufschmied nötig, in Andeer finden wir ihn, zusammen mit einer Übernachtungsmöglichkeit in seinem Garten. Hans gefällt die Idee, mit dem Pferd zu wandern, und er erzählt, dass es in Andeer

früher mehr Pferde als Menschen gab. Als für den Handel zwischen Italien und der Schweiz noch Pferde eingesetzt wurden, fand hier der Pferdewechsel für Säumer statt und später, nach dem Ausbau der Wege, auch für die Kutschen. Mit neuem Beschlag geht es am nächsten Tag Richtung Avers und weiter nach Juf, dem höchstgelegenen, durchgehend mit 21 Menschen bewohnten Ort in Europa (2126 m). Midori und ich können in einem umgebauten Heustall übernachten und Gina erhält eine Weide. Das Wetter wird sehr schlecht, es stürmt und es ist kalt. Wir bleiben ein paar Nächte und wieder ist schnell Kontakt zu den Menschen hergestellt.

Über den Forcellinapass und den Septimerpass erreichen wir den Pass Lunghin, mit 2645 Metern der höchste Punkt der Reise und der Wasserscheidepunkt der drei wichtigsten Flusssysteme in den Alpen. Der Inn fließt über die Donau ins Schwarze Meer, die Julia über den Rhein in die Nordsee und die Mera über den Po ins Mittelmeer. Die Tage sind anstrengend, aber schön, bei einem steilen Abstieg Richtung Maloja rutscht Gina auf felsigem Gelände aus – die Plastikbeschlüge verhindern zum Glück Schlimmeres.

Über St. Moritz und Pontresina wandern wir durch das Val de Fain und über den Passo la Stretta (2476 m) und betreten zum ersten Mal Italien. Im geschäftigen Livigno besorgen wir uns Lebensmittel und verschwinden schnell wieder: Die Hektik der Stadt ist anstrengender als 1000 Höhenmeter am Berg. Auf dem Passo di Alpisella auf knapp 2300 Metern verbringen wir aufgrund schlechten Wetters drei Tage, danach durchqueren wir das Val Mora. Zum ersten Mal diesen Sommer gibt es Raureif, Mitte August. Über Santa Maria im Münsertal reisen wir schließlich ganz offiziell mit Gina nach Italien ein, auf einem Radweg geht es Richtung Meran. Es ist heiß,

Insel-Träume



Winter-Freuden



Schmökern & Schenken



Rother Bildbände

Rother Bergkrimis



ROTHER TOUREN APP
für iPhone & Android





die Landschaft unspektakulär und es wird immer schwieriger, Weideplätze zu finden. Irgendwann ist jeder Quadratmeter mit Apfelbäumen bepflanzt.

In Latsch finden wir Unterkunft bei einem Obstbauern und Pferdebesitzer, der

Die Bergformationen sind nicht in Worte zu fassen, die Lichtstimmungen tun ihr Übriges.

einen schönen Almenweg mit allerdings einigen Höhenmetern mehr empfiehlt. Dafür ist es kühler jetzt, und Übernachtungen am Berg sind wieder möglich. Über Tschermers geht es dann wieder durchs Tal in Richtung Bozen, auf Asphaltstraßen entlang der Apfelplantagen, in ermüdender Hitze. Wir durchqueren die Altstadt von Bozen und finden kurz vor Oberbozen erschöpft Unterkunft – knapp 40 Kilometer war die Tagesetappe lang. Am folgen-

den Tag wird der Kaserhof bei Oberbozen Bleibe für Gina, mit zwei der Lamas des Eigentümers Walter wollten wir die Tour ursprünglich durchführen. Er selbst kennt die Gegebenheiten, schließlich ist er mit seinen Tieren auch immer wieder in den Dolomiten unterwegs. Wir helfen ein paar Tage mit auf dem Hof, erholen uns und planen grob die Route durch die Dolomiten.

Nach Oberbozen übernachteten wir in Dreikirchen auf einem Hof mit Gasthaus und Heuboden. Hier war Papst Benedikt vor seiner Wahl regelmäßig zu Gast, alles ist sehr familiär und unkompliziert. Über Klausen und St. Magdalena erreichen wir die Geislergruppe, die berühmteren Dolomitengipfel sind zum Greifen nah. Die Bergformationen sind nicht in Worte zu fassen, die Lichtstimmungen tun ihr Übriges. Leider fängt es in der ersten Nacht an zu regnen und hört vier Tage lang nicht mehr auf. Es folgen viele Stunden im Zelt, während Gina im Regen steht.

Über das Kreuzkofeljoch auf 2340 Metern verlassen wir den Naturpark Puez-Geisler,



Trittsicherheit ist hier wichtig, ob auf zwei oder vier Beinen. Schwierige Abschnitte bewältigt Gina „seilfrei“ und nur auf Zuruf – das Vertrauen stimmt. Unterwegs gibt es genügend Wasserplätze und Weidemöglichkeiten; durch „Trockenübungen“ im heimischen Schwarzwald vor der Tour konnte sich Gina an das Campen unter freiem Himmel gewöhnen.

um nach Wengen zu gelangen. Wir campen neben der Hütte und gönnen uns zum warmen Essen ein kühles Bier. Nachts gibt es Frost, der Sonnenaufgang gleicht jedoch alles wieder aus. Das nächste Ziel ist das Antoniusjoch (2466 m), für unser Pferd der technisch anspruchsvollste Aufstieg seit Reisebeginn. Es ist sehr steil, der Weg besteht nur aus losem Schotter und rechts daneben droht der Abgrund. Aber genau in solchen Situationen ist auf Gina hundertprozentig Verlass. Sie ist sehr trittsicher und ganz bei Midori, die sie die meiste Zeit während der Reise führt. Gina ist nicht aus der Ruhe zu bringen, schwierige Teilstücke lassen wir das Pferd ganz allein laufen, ohne Seil, alles auf Zuruf. Dass wir eine solche Beziehung zum Pferd aufbauen,

Wegeschild meine Kamera und gehe bis zum Talende, bevor ich es bemerke. Es ist kurz vor Cortina, hier sind sehr viele Wanderer und Mountainbiker unterwegs. Als ich zurückgehe – oder besser gesagt renne – ist die teure Kamera weg. Wir verständigen die Carabinieri, die Hoffnung auf Erfolg ist jedoch gering. Als wir Stunden später am Campingplatz kurz vor Cortina vorbeikommen und fragen, ob hier jemand eine Kamera abgegeben hat, drückt man uns einen Zettel in die Hand. Darauf stehen eine Telefonnummer und ein kurzer Satz in italienischer Sprache, ich kann Asia (meine japanische Frau Midori), Canon (meine japanische Kamera) und Cavallo (mein italienisches Pferd Gina) entziffern. Bei der Übersetzung helfen noch einmal

gemacht, danach geht es mit Kamera und einem weiteren Beweis für das Gute im Menschen weiter.

In Misurina ist die Wetterprognose sehr schlecht, bei der Auronzohütte am Fuß der Drei Zinnen liegt an zwei Morgen Neuschnee. Wir bleiben mehrere Tage auf einem Bauernhof, wo wir auf Heuballen einen Platz zum Schlafen erhalten. Bei den Drei Zinnen angekommen, ändert sich die Witterung dann im 30-Minuten-Takt: Sonne, Regen, Schnee und Nebel. Es ist kalt, aber am Abend, kurz vor Sonnenuntergang, zieht es dann doch noch einmal auf. Das Licht ist fantastisch, wir campen hier, mit Blick auf diese einzigartige Bergformation. Für Gina gibt es einen Sack mit Heu, denn die Grasflächen sind rar.

Der Abstieg über Auronzo ist steil, aber Gina ist wie geschaffen für die Gegend. In den letzten Monaten sind wir ein echtes Team geworden. Wir wandern weiter und werden Tage später bei Pieve di Cadore von Manu und Toni eingeladen. Es ist genügend Platz für Zelt und Pferd, und Midori bekommt eine warme Dusche, die sie am meisten vermisst hat. Ein paar Tage später finden wir in der Nähe von Belluno einen Pferdehof, wo Gina unterkommt, während wir Zweibeiner mit der Bahn für drei Tage ins nahe gelegene Venedig fahren – immerhin ist diese Tour so etwas wie unsere Hochzeitsreise. Als Gina und wir dann in der ersten Oktoberwoche von Freunden mit einem Pferdeanhänger abgeholt werden, ist eine lange Reise zu Ende. Doch die Erinnerungen an die Alpen und die vielen besonderen Begegnungen werden wohl für immer bleiben. ■

hätten wir uns acht Monate zuvor nicht vorstellen können.

Die Fanesgruppe der Dolomiten ist beeindruckend, auch hier legen wir, wie öfter in den letzten Wochen, einen Ruhetag ein. Auf dem weiteren Weg passiert dann nach einem langen und anstrengenden Tag das, was eigentlich nicht passieren darf. Ich vergesse bei der Orientierung an einem

die Carabinieri, dann ist alles wie im Film. 30 Minuten später kommt eine italienische Großfamilie aus Rom mit zwei Autos angefahren. Ich erkenne sie sofort, wir hatten uns am Mittag auf dem Weg begrüßt, und die Kinder fanden Gina ganz toll. Sie überreichen mir meine Kamera und die Familie freut sich mindestens so sehr wie wir. Adressen werden ausgetauscht, Fotos



Der Maschinenbautechniker **Dietmar Obert** entdeckte das Wandern erst in den letzten Jahren in der Schweiz, wo **Midori Hirata Obert** zwölf Jahre als Tour-Operator in Grindelwald gearbeitet hat.